

AMTSBLATT

DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN LANDESKIRCHE SACHSENS

Jahrgang 2005 – Nr. 1

Ausgegeben: Dresden, am 15. Januar 2005

F 6704

INHALT

A. BEKANNTMACHUNGEN

III. Mitteilungen

Abkündigung der Landeskollekte für die Erhaltung und Erneuerung kirchlicher Gebäude am Sonntag Reminiszere (20. Februar 2005)

A 1

Berufsbegleitende Weiterbildung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in Pfarramts- und Friedhofsverwaltungen

A 1

V. Stellenausschreibungen

1. Pfarrstellen

A 2

VI. Hinweise

Religiöse Verfolgung ist ein Fluchtgrund

A 3

Psychosoziale Beratung für Betroffene von Systemunrecht und Gewaltherrschaft in der SBZ / DDR

A 3

Neuzugänge der Bibliothek des Ev.-Luth. Landeskirchenamtes (2004/II)

A 4

B. HANDREICHUNGEN FÜR DEN KIRCHLICHEN DIENST

Dass Gott „einen Segen zurücklässt“ – Meditation zum Predigttext des Frühjahrsbußtages am 9. Februar 2005 über Joel 2,12 – 18(19) von Prof. Dr. Ulf Liedke

B 1

A. BEKANNTMACHUNGEN

III.

Mitteilungen

Abkündigung

der Landeskollekte für die Erhaltung und Erneuerung kirchlicher Gebäude am Sonntag Reminiszere (20. Februar 2005)

Reg.-Nr. 40131 (8) 437

Unter Hinweis auf den Plan der Landeskollekten für das Jahr 2004/2005 (ABl. 2004 S. A 165) wird empfohlen, die Abkündigung mit folgenden Angaben zu gestalten:

Die Sparzwänge der jüngsten Zeit haben es mit sich gebracht, dass für die Bauvorhaben in den Kirchengemeinden weniger Zuschussmittel bereitgestellt werden können. Das bedeutet in vielen Fällen, dass nötige Baumaßnahmen aufgeschoben werden

müssen. Erfreulicherweise schaffen es viele Gemeinden dennoch, durch das verstärkte Engagement von Spendern und Sponsoren die Finanzierung wichtiger Bauaufgaben zu sichern.

Manchmal gelingt es Kirchengemeinden trotz aller Mühen nicht, die benötigten Mittel für unerlässliche Bauvorhaben aufzubringen. Für Zuschüsse in solch dringenden Fällen erbitten wir diese Kollekte.

Berufsbegleitende Weiterbildung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in Pfarramts- und Friedhofsverwaltungen

Reg.-Nr. 6301 BA VwLg 2005

Für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Pfarramts- und nicht-technischen Friedhofsverwaltung wird ein Weiterbildungslehrgang in Chemnitz angeboten. Eingeladen sind vorrangig Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus dem Bereich Chemnitz/Zwickau.

Folgende Themenkreise werden behandelt:

- *Geschichte und Struktur der Landeskirche*
Kirchenverfassung, Kirchengemeindeordnung, Aufgaben und Arbeitsweise des Kirchenvorstandes, wichtige Rechtsvorschriften
- *Allgemeine Pfarramtsverwaltung*
Kirchliche Amtshandlungen, Kirchenbuchführung, Personenstandswesen, Aktenführung und Archiv, Datenschutz

- *Finanzen und Vermögen*
Haushalt-, Kassen- und Rechnungsführung, Vermögensverwaltung, kirchliche Bauaufgaben, Mieten und Pachten, Kirchensteuer
- *Personalverwaltung*
Arbeits- und dienstrechtliche Bestimmungen, Dienst- und Versorgungsbezüge
- *Friedhofsverwaltung*
Bestattungswesen, Musterfriedhofsordnung, Hoheitsbereich des Friedhofs, Friedhofsgebühren, Zulassung Gewerbetreibender, Denkmalsgenehmigungen
- sowie andere aktuelle Themen und allgemeinkirchliche Fragen.

Der Lehrgang beginnt am **7. März 2005**. Er umfasst insgesamt 16 Unterrichtstage. In der Regel finden monatlich zwei Lehrgangstage statt; die Schulferien sind ausgenommen. Dieser Lehrgang kann nur als **geschlossene Einheit** besucht werden; eine Auswahl einzelner Themenkomplexe ist nicht möglich.

Der Teilnehmerbeitrag für den gesamten Lehrgang beträgt **80,00 €**.

Ziel der beruflichen Weiterbildung ist die Vermittlung berufstheoretischer Kenntnisse und ihre Anwendung in der kirchlichen Verwaltungspraxis, der Erfahrungsaustausch sowie der Umgang mit Fachliteratur. Die Teilnehmer erhalten eine Teilnahmebescheinigung.

Schriftliche Anmeldungen werden **bis spätestens 15. Februar 2005** an das Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Geschäftsstelle der Verwaltungsausbildung, Lukasstraße 6, 01069 Dresden, Tel. (03 51) 46 92-136, Fax (03 51) 46 92-139 erbeten.

Folgende Angaben sind erforderlich:

Name, Vorname, Geburtsdatum, Dienststelle, Beschäftigungsumfang (in Prozent), Beginn des kirchlichen Dienstes, konkrete Arbeitsaufgaben, berufliche Abschlüsse. Eine Stellungnahme der Dienststelle ist beizufügen.

V.

Stellenausschreibungen

Bewerbungen auf Grund der folgenden Ausschreibungen sind – falls nicht anders angegeben – bis zum **21. Februar 2005** einzureichen.

1. Pfarrstellen

Bewerbungen um nachstehend genannte Pfarrstellen sind an das **Landeskirchenamt** zu richten.

Es sollen wieder besetzt werden:

A. durch Übertragung nach § 5 Buchstabe a des Pfarrstellenübertragungsgesetzes – PfÜG – vom 23. November 1995 (ABl. S. A 224):

die Pfarrstelle Kühnhaide mit SK Satzung (Kbz. Marienberg)

3 Predigtstätten, an einer dieser Predigtstätten wird monatlich ein Gottesdienst gehalten. – Dienstwohnung im Pfarrhaus Kühnhaide (124 m²) mit 4 Zimmern und Amtszimmer.

die 3. Pfarrstelle Weixdorf mit SK Langebrück, SK Otten-dorf-Okrilla und SK Medingen-Großdittmannsdorf (Kbz. Dresden Nord)

Die Pfarrstelle ist für eine 50%ige Wiederbesetzung freigegeben worden (Dienstverhältnis mit eingeschränktem Umfang).

5 Predigtstätten, außerdem werden regelmäßig Gottesdienste in den Ortsteilen Grünberg und Hermsdorf sowie in zwei Seniorenpflegeheimen gehalten (bei 3 Pfarrstellen) – Dienstwohnung im Pfarrhaus Langebrück (138 m²) mit 5 Zimmern und Amtszimmer.

die Pfarrstelle Zöblitz (Kbz. Marienberg)

1 Predigtstätte – Dienstwohnung (126,85 m²) mit 4 Zimmern und Amtszimmer (außerhalb der Wohnung)

C. durch Übertragung nach § 1 Abs. 3 PfÜG:

die Pfarrstelle der St.-Markus-Kirchgemeinde Chemnitz (Kbz. Chemnitz) und die Landeskirchliche Pfarrstelle (39.) zur Wahrnehmung des Dienstes als Leiter des Evangelischen Forums Chemnitz

Die genannten Pfarrstellen sind für eine Besetzung mit einem Dienstumfang von jeweils 50 % (Dienstverhältnis mit eingeschränktem Umfang) vorgesehen und sollen einem Pfarrer oder einer Pfarrerin gemeinsam übertragen werden.

1 Predigtstätte – Dienstwohnung im Pfarrhaus der St.-Markus-Kirchgemeinde (123,9 m²) mit 4 1/2 Zimmern (einschließlich Amtszimmer). Bei Bedarf ist ein Amtszimmer auch außerhalb der Wohnung vorhanden.

Das Aufgabenspektrum in der Landeskirchlichen Pfarrstelle (39.) umfasst

- Förderung ganzheitlichen Lernens (Erwachsenenbildung), unabhängig von Konfession bzw. Weltanschauung
- Konzeption und Durchführung, insbesondere Moderation, von Veranstaltungen zu den Themenbereichen Theologie/ Kirchengeschichte, Judaica (Schwerpunkt: Tage der Jüdischen Kultur), Kunst/Kultur, politische und gesellschaftliche Fragen der Zeit.

Weitere besondere Aufgaben sind:

- Museumspredigten
- konzeptionelle/herausgeberische Arbeit (Buchprojekte)
- Beratung/Seelsorge (Lebenshilfe, Sekten, Weltanschauungsfragen)
- Akquisition (z. B. Sponsoring) und Öffentlichkeitsarbeit bei besonderen Projekten.

Erwartet wird die Mitgliedschaft und aktive Mitarbeit in der Deutsch-Israelischen Gesellschaft – Arbeitsgemeinschaft Chemnitz.

Die Übertragung der Landeskirchlichen Pfarrstelle (39.) erfolgt gemäß § 37 Abs. 5 des Pfarrergesetzes der VELKD in der vom 1. Januar 2003 geltenden Fassung befristet auf die Dauer von 6 Jahren.

VI. Hinweise

Religiöse Verfolgung ist ein Fluchtgrund

UNHCR, die Flüchtlingsorganisation der UN, hat RICHTLINIEN ZUM INTERNATIONALEN SCHUTZ veröffentlicht:

„Anträge auf Anerkennung der Flüchtlingseigenschaft aufgrund religiöser Verfolgung im Sinne des Artikels 1A(2) des Abkommens von 1951 und/oder des Protokolls von 1967 über die Rechtsstellung der Flüchtlinge“

Die Richtlinien sind unter dem Aktenzeichen HCR/GIP/04/06 am 28. April 2004 veröffentlicht worden.

Sie können als Kopie in deutscher Sprache vom Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Ausländerbeauftragter, bezogen werden.

Psychosoziale Beratung für Betroffene von Systemunrecht und Gewaltherrschaft in der SBZ / DDR

Reg.-Nr. 20204-1 / 81

Vielen Menschen wurde in der früheren DDR Unrecht angetan. Zu Unrecht erlittene Haft, berufliche Benachteiligungen, verweigerter Schul- und Ausbildungschancen, Bespitzelung und Zersetzungsmaßnahmen der Stasi beeinträchtigten ihr Leben schwer. Auch 15 Jahre nach dem Mauerfall leiden Menschen noch unter den Folgen politischer Repressionen in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR.

Ihre Leidenserfahrungen stoßen auf wenig öffentliches Interesse. Die bewusste Auseinandersetzung mit der belastenden Vergangenheit im beratenden Gespräch kann die lähmenden Erinnerungen befreien und die erstarrten Gefühle lösen.

Für Menschen, die auf Grund des erlittenen Unrechts unter körperlichen und seelischen Beeinträchtigungen leiden, wird an einigen Orten in Ostdeutschland kostenlose psychosoziale Beratung angeboten. Die Beratenden haben außer einer Grundqualifikation in psychologischer Beratung eine spezielle Weiterbildung für diese Aufgabe erhalten, die vom Deutschen Caritasverband zusammen mit dem Beauftragten der EKD für Seelsorge und Beratung für Opfer der SED-Kirchenpolitik erarbeitet und durchgeführt wurde.

Angesprochen sind vor allem:

- Ratsuchende, die bereits Maßnahmen der Rehabilitierung, Therapie oder Beratung unternommen haben, jedoch an der Überwindung der Traumatisierung weiterarbeiten wollen
- von Bespitzelung und Zersetzungsmaßnahmen durch den DDR-Staatssicherheitsdienst Betroffene
- Betroffene, die Eingriffe in Eigentum und Vermögen erlitten haben
- durch Repressalien in Beruf oder Ausbildung Beschädigte
- zu Unrecht Inhaftierte
- Verschleppte, Zwangsausgesiedelte und Internierte
- Hinterbliebene von Opfern
- als Mittäter durch den DDR-Staatssicherheitsdienst Angehörige und Überzeugungstäter
- Angehörige bzw. Kinder oder Nachkommen von Funktionsträgern

Beratungsstellen

Caritas Mecklenburg e. V., Psychosoziale Beratungsstelle
Benno Gierlich

August-Bebel-Straße 2, 18055 Rostock, Tel. (03 81) 2 52 32 47

E-Mail: benno.gierlich@caritas-mecklenburg.de

Rostocker Stadtmission e. V.

Seelsorgerliche und psychologische Beratungsstelle
Regine Gürtler

Stampfmühlenstraße 41, 18057 Rostock, Tel. (03 81) 2 77 57

E-Mail: psychoberatung.fw@rostocker-stadtmission.de

Alter Pfarrhof Rambow

Eckart Hübener

Kirchstraße 14, 17194 Rambow, Tel. (03 99 53) 7 02 49

E-Mail: huebener@pfarrhof-rambow.de

Caritasverband für das Bistum Magdeburg e. V.

Beratungsstelle für Diktaturfolgenberatung

Hans-Peter Schulze

Karl-Schmidt-Straße 5c, 39112 Magdeburg,

Tel. (03 91) 5 20 94 02

E-Mail: schulze@caritas-ikz-md.de

Caritasverband für Brandenburg e. V.

Ehe-, Familien- und Lebensberatung

Michael Pikos

Leipziger Straße 39, 15232 Frankfurt (Oder),

Tel. (03 35) 56 54-130

E-Mail: caritas.ffo-eb-efl@gmx.de

Stadtmission Zwickau e. V.

Norbert Mai

Lothar-Streit-Straße 14, 08056 Zwickau, Tel. (03 75) 2 75 04 23

E-Mail: offene-arbeit@stadtmission-zwickau.de

Stadtmission Dresden e. V.

Dorothea Affolderbach

Schillingstraße 7, 01159 Dresden, Tel. (03 51) 4 27 90-13

Bürgerkomitee des Landes Thüringen e. V.

Beratungsstelle für Opfer politischer Verfolgung in der SBZ/DDR

Matthias Morawski

Oberhofer Straße 6, 98544 Zella-Mehlis

Tel. (0 36 82) 4 60-747 oder (03 61) 5 61 71 24

E-Mail: buergerkomiteethueringen@t-online.de

Evangelisches Jugendhaus „Paul“

Christiane Pagel-Ahlsdorf

Am Jakobskirchhof 9, 99423 Weimar

Tel. (0 36 43) 50 23 55 (Montag 17:00 Uhr – 18:00 Uhr)

Neuzugänge

der Bibliothek des Ev.-Luth. Landeskirchenamtes (2004/II)

Reg.-Nr. 2241

1. Theologie, Kirchengeschichte, Religionswissenschaft

Abdullah, M. S.: Islam. Muslimische Identität und Wege zum Gespräch. Düsseldorf 2002. 238 S.

Axmacher, E.: Johann Arndt und Paul Gerhardt. Studien zur Theologie, Frömmigkeit und geistlichen Dichtung des 17. Jahrhunderts. Tübingen 2001. XIX, 353 S. (Mainzer Hymnologische Studien. Bd. 3)

Bieritz, K.-H.: Liturgik. Berlin 2004. 770 S. (de Gruyter Lehrbuch)

Biewald, R. / J. Paßler: Die Weltreligionen. Christentum, Judentum, Islam, Buddhismus. Leipzig 2004. 113 S. (Themenhefte Religion)

Dalferth, I. U.: Evangelische Theologie als Interpretationspraxis. Eine systematische Orientierung. Leipzig 2004. 205 S. (Forum Theologische Literaturzeitung. Bd. 11/12)

Gäde, E.-G. / C. Mennen-Rosche: Unterwegs zu Menschen. Ein ökumenisches Werkbuch für Besuchsdienste in den Gemeinden. Mainz 1993. 151 S.

Grözinger, A.: Der Mensch und seine Sprache. Ein Handbuch. Grundwissen für Theologinnen und Theologen. München 1991. 246 S.

Hempel, J.: Erfahrungen und Bewahrungen. Ein biographischer Rückblick im Gespräch mit Udo Hahn. Leipzig 2004. 364 S.

Herrmann, W.: Theologie des Alten Testaments. Geschichte und Bedeutung des israelitisch-jüdischen Glaubens. Stuttgart 2004. 384 S.

Heyl, A. v.: Zwischen Burnout und spiritueller Erneuerung. Studien zum Beruf des evangelischen Pfarrers und der evangelischen Pfarrerin. Frankfurt/M. 2003. 444 S.

Hundert, R.: Der Einfluss kirchlicher Partizipation auf die Einschätzung persönlicher Zukunftsaussichten. Eine empirische Untersuchung zur Beziehung von Kirchlichkeit und Anomia unter evangelischen Kirchenmitgliedern der sächsischen Landeskirche. Dresden 2003. 125 S.

Knittel, T.: Das griechische 'Leben Adams und Evas'. Studien zu einer narrativen Anthropologie im frühen Judentum. Tübingen 2002. XIII, 349 S. (Texte und Studien zum Antiken Judentum. 88)

Kohler-Weiß, C.: Schutz der Menschwerdung. Schwangerschaft und Schwangerschaftskonflikt als Themen evangelischer Ethik. Gütersloh 2003. 428 S. (Öffentliche Theologie. Bd. 17)

Kühn, U.: Was Christen glauben. Das Glaubensbekenntnis erklärt. Leipzig 2004. 221 S.

Abs.: SDV AG, Tharandter Straße 23–27, 01159 Dresden
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, VKZ F 67 04

Lammer, K.: Den Tod begreifen. Neue Wege in der Trauerbegleitung. Neukirchen-Vluyn 2004. 287 S.

Lapide, P.: Wer war schuld an Jesu Tod? Gütersloh 2000. 123 S.

Lücht-Steinberg, M.: Gespräche mit älteren Menschen. Göttingen 1981. 179 S.

Mangon, A.: Kurze doch wahrhaftige Beschreibung der Geschichte der Reformierten in Frankfurt 1554-1712. Hrsg. und kommentiert von I. Dingel. Leipzig 2004. 221 S.

Markschies, C.: Warum hat das Christentum in der Antike überlebt? Ein Beitrag zum Gespräch zwischen Kirchengeschichte und Systematischer Theologie. Leipzig 2004. 67 S. (Forum Theologische Literaturzeitung. Bd. 13)

Marquard, R.: Glauben leben – Kirche gestalten – Gottesdienst feiern. Ein theologischer Leitfaden für das Ehrenamt. Stuttgart 2004. 196 S.

Marti, K.: Die Psalmen. Annäherungen. Stuttgart 2004. 454 S.

Müller-Weißner, U.: Chef sein im Haus des Herrn. Führen und Leiten in der Kirche – eine Praxishilfe. Gütersloh 2003. 237 S.

Reinmuth, E.: Paulus. Gott neu denken. Leipzig 2004. 260 S. (Biblische Gestalten. Bd. 9)

Riehm, H.: Das Kirchenlied am Anfang des 21. Jahrhunderts in den evangelischen und katholischen Gesangbüchern des deutschen Sprachbereichs. Eine Dokumentation. Tübingen 2004. 504 S. (Mainzer Hymnologische Studien. Bd. 12)

Ruether, R.: Nächstenliebe und Brudermord. Die theologischen Wurzeln des Antisemitismus. München 1978. 269 S. (Abhandlungen zum christlich-jüdischen Dialog. Bd. 7)

Schmidt, G. R.: Christentumsdidaktik. Grundlagen des konfessionellen Religionsunterrichts in der Schule. Leipzig 2004. 223 S.

Selderhuis, H. J.: Gott in der Mitte. Calvins Theologie der Psalmen. Leipzig 2004. 278 S.

Städler-Mach, B.: Kinderseelsorge. Seelsorge mit Kindern und ihre pastoralpsychologische Bedeutung. Göttingen 2004. 229 S. (Arbeiten zur Pastoraltheologie. Bd. 43)

Herausgeber: Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Lukasstraße 6, 01069 Dresden; **Verantwortlich:** Oberlandeskirchenrätin Hannelore Leuthold
Postadresse: Postfach 12 05 52, 01006 Dresden; Hausadresse: Lukasstraße 6, 01069 Dresden, Telefon (03 51) 46 92-0, Fax (03 51) 46 92-109
– Erscheint zweimal monatlich –

Herstellung und Versand: Sächsisches Druck- und Verlagshaus AG (SDV), Tharandter Straße 23 – 27, 01159 Dresden

Redaktion: Telefon (03 51) 4 20 32 03, Fax (03 51) 4 20 32 67; **Versand/Adressverwaltung:** Telefon (03 51) 4 20 31 83, Fax (03 51) 4 20 31 86

Der **Jahresabonnementspreis** beträgt 31,23 € zuzüglich gesetzlicher Mehrwertsteuer und Versandkosten.

Der Einzelpreis dieser Ausgabe (8 Seiten) beträgt 2,17 € (inklusive 7 % MwSt., bei Versand zuzüglich Versandkosten).

Die **Kündigung** eines Jahresabonnements muss schriftlich bis zum 15. November eines Jahres mit Wirkung Ende des Kalenderjahres beim SDV, Abteilung Versand, vorliegen.

Dass Gott „einen Segen zurücklässt“

Meditation zum Predigttext des Frühjahrsbußtages am 9. Februar 2005

über Joel 2, 12 – 18(19)

von Prof. Dr. Ulf Liedke

1. Der Anlass

In der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens werden außerordentliche Bußtage bereits seit der Reformationszeit gefeiert. Jedoch ist ihre Zahl und Terminierung im Laufe der Jahrhunderte verschieden gewesen. Die Sächsische Landeskirche hat 1893, anlässlich der allgemeinen Einführung des Herbstbußtages, zugleich einen Frühjahrsbußtag festgelegt. Er ist zeitweise auf den Mittwoch nach Reminiszere gelegt worden, später auf den Aschermittwoch. Seit 1996 wird der Frühjahrsbußtag verbindlich an diesem Tag begangen. Da der Herbstbußtag als Abschluss der Friedensdekade den öffentlichen Aspekt der Buße besonders hervorhebt, könnte die Perspektive des Frühjahrsbußtages stärker in „der persönlichen Umkehr unter dem Vorzeichen des Leidensweges Jesu und unserer Nachfolge“ (Küttler 2004, B 1) bestehen.

2. Der Prophet und sein Buch

Vom Propheten Joel (wörtlich: „Jahwe ist Gott“) ist bekannt, dass er der Sohn des Petuel (1,1) ist und in Jerusalem gewirkt hat. Ansonsten wissen wir über ihn sehr wenig. Zeitlich wird das Buch heute von den meisten Exegeten auf das 4. Jhd. v. Chr. datiert. Dafür sprechen die geschichtlichen Anspielungen wie z. B. die vorausgesetzte Situation einer weltweiten Diaspora, die vielfältigen Bezugnahmen auf andere Propheten sowie sprachliche Eigenheiten der spätnachexilischen Zeit. Gelegentlich wird aber auch eine Entstehung in später vorexilischer Zeit vertreten (u. a. Rudolph 1974, 28). Die literarische Einheit des Buches ist umstritten. Die Vertreter der sog. redaktionsgeschichtlichen Lösung gehen davon aus, dass die Kap. 1 – 2 und 3 – 4 verschiedene Verfasser und Anlässe haben. Für sie stellen die Kap. 1 – 2 eine Sammlung von Texten dar, „die im Zusammenhang der Buß- und Fastenklage entstanden sind, teils um sie zu begründen, teils um sie liturgisch zu gestalten“ (Seybold 2001, 511). Die Kap. 3 – 4 seien dagegen eine spätere Fortschreibung. Andere Exegeten gehen von der Einheitlichkeit des Buches aus. Sie lesen es als kunstvolle liturgische Komposition, die an der Klageliturgie eines Fastentages gebildet worden ist (u. a. Rudolph, Jeremias). Das Thema des Joel-Buches ist der „Tag Jahwes“. Damit knüpft der Prophet in spätnachexilischer Zeit an die prophetische Verkündigung von Amos, Jesaja, Zephanja und anderer an. Anders aber als bei jenen verbindet Joel den „Tag Jahwes“ mit einem bereits geschehenen Ereignis, das für ihn das Vorzeichen einer endzeitlichen Katastrophe darstellt: eine Heuschreckenplage unermesslichen Ausmaßes, verbunden mit einer verheerenden Dürre: „Denn es zieht herauf in mein Land ein Volk, mächtig und ohne Zahl; das hat Zähne wie die Löwen und Backenzähne wie die Löwinnen. Es verwüstet meinen Weinstock und frisst meinen Feigenbaum kahl, schält ihn ganz und gar ab, dass seine Zweige weiß dastehen“ (1, 6 f.). Die als Ermahnung gestaltete Darstellung der Naturkatastrophe mündet in die Aufforderung des Propheten zu einem Fasttag (1, 14) mit Bittgebet und Klage. In einem zweiten Anlauf (Kap. 2) wird die Schilderung des bevorstehenden Gottesgerichts in der Gestalt eines Alarmrufes vorgetragen, der vor einem übermächtigen Feind warnt: „Vor ihm her geht ein verzehrendes Feuer und hinter ihm eine brennende Flamme. Das Land ist vor ihm

wie der Garten Eden, aber nach ihm wie eine wüste Einöde ... Sie sind gestaltet wie Pferde und rennen wie die Rosse. Sie sprengen daher über die Höhen der Berge, wie die Wagen rasseln und wie eine Flamme prasselt im Stroh ... Sie werden sich stürzen auf die Stadt und die Mauern erstürmen, in die Häuser steigen sie ein, wie ein Dieb kommen sie durch die Fenster“ (2, 3 – 5, 9). Auch auf diese Darstellung hin folgt ein Aufruf zu einem Bußfasten (2, 15 – 17). Es ist exegetisch umstritten, worauf sich die Schilderung des Kap. 2 bezieht: Während einige Exegeten in ihr erneut die Heuschreckeninvasion beschrieben sehen (z. B. Rudolph 1974, 53 f.), gehen andere von einer militärischen Bedrohung Jerusalems aus (z. B. Jeremias 1988, 93).

Entsprechend der Klageliturgie eines Fasttages, bei der im Anschluss an die Klage der Gemeinde die vom Propheten übermittelte Antwort Gottes verkündigt wird, folgt auf die zweistufig beschriebene Not ab 2, 18 das ebenfalls in zwei Anläufen entfaltete göttliche Erhörungswort. Es kontrastiert zunächst in 2, 19 – 26 die mit der in Joel 1 beschriebenen Heuschreckeninvasion und Dürre verbundene Entbehrung. In Kap. 4 wird dagegen die Vertilgung der Feinde Israels als Pendant zur Darstellung der militärischen Bedrohung beschrieben. Dieser zweite Teil des Prophetenbuches (ab 2, 18) setzt Israels Umkehr und Gottes Erbarmen bereits voraus.

3. Der Text

Der Predigttext 2, 12 – 18(19) folgt auf die zweite Darstellung des bevorstehenden Jahwetages (2, 1 – 11). Er hebt an mit einem *Bußruf* des Propheten (Vv. 12 – 14). Angesichts bevorstehenden Gottesgerichts weist Joel dem Volk den Weg der Umkehr zu Gott als einzige Möglichkeit der Rettung. Er lässt sich aber nicht allein durch die Befolgung von Bußritualen beschreiben. Vielmehr müssen Fasten, Weinen und Klagen aus einer Herzensbuße heraus vollzogen werden. „Zerreiße eure Herzen und nicht eure Kleider und bekehret euch zu dem HERRN, eurem Gott!“ (V. 13). Allein in dieser *persönlichen* Umkehr zu Gott liegt die Chance, dass Gott von seinem Zorn ablässt und seinem Volk Gnade erweist. Denn Gott „ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte“ (V. 13). Aber die Buße setzt keinen Automatismus in Gang. Gott ist souverän und frei. Er lässt nicht Handel mit sich treiben. Die Umkehr ist keine Leistung, die ihn zu Gegenleistungen *verpflichtet*. Deshalb ist mit der Buße des Herzens lediglich die *Hoffnung*, nicht aber ein Recht auf Gottes Barmherzigkeit verbunden: „vielleicht lässt er sich's wieder gereuen und hinterlässt einen Segen“ (Übers.: Rudolph).

In den Vv. 15 – 17 wendet sich der Prophet nunmehr an die Priester und *ruft sie zu einem heiligen Fasten* auf. Zu diesem Bußfasten soll buchstäblich das ganze Volk zusammengerufen werden: die Hochbetagten ebenso wie die Kinder und Säuglinge. Selbst Brautpaare sollen ihr Hochzeitsfest unterbrechen und am Fasten teilnehmen. V. 17 ist sogar der von Joel intendierte Ablauf des Bußrituals zu entnehmen: die Priester sollen im Vorhof des Tempels ihre Klage anstimmen und ihr Weinen hören lassen. Mit der appellativen Erinnerung an die Erwählung Israels und dem Hinweis auf den drohenden Spott der Heiden sollen sie Gott um Gnade anflehen.

Der den Predigttext abschließende V. 18 gehört sachlich bereits in den folgenden Textzusammenhang. Er setzt den Vollzug des Bußfastens und Israels Umkehr voraus und leitet die vom Propheten verkündigte Gottesantwort ein. Das, was in V. 14 nur eine Hoffnung war, wird vom Handeln Gottes nicht nur bestätigt, sondern sogar überboten: der Segen, den Gott hinterlässt, besteht darin, dass er sein Volk verschont, ja um seinetwillen eifert. Damit deutet sich in diesem Vers, der die Schwelle vom ersten zum zweiten Teil des Joelbuches markiert, das umfassende Heilshandeln Gottes an, wie es in den folgenden Versen und Kapiteln beschrieben wird: Gott wird nicht nur den Hunger seines Volkes stillen, sondern auch Gericht über die Heiden halten und seinen Geist über alles Fleisch ausgießen.

4. Hermeneutische Überlegungen

(1) Indem Joel die Naturkatastrophe als Beginn des „Tages Jahwes“ deutet, geht es ihm darum, das Geschehene in der Perspektive des Glaubens zu bewältigen. Der Aufruf zur Hinwendung zu Gott, zum Fasten, zum Weinen und zur Klage sind Schritte und Ausdrucksformen des Glaubens in der theologischen Bewältigung dieser fundamentalen Krisenerfahrung.

(2) Joel hebt – anders als Amos, Jesaja und andere Propheten – nirgendwo eine konkrete Schuld der Israeliten hervor. Die für die Gerichtsprophetie ansonsten typische Anklage fehlt. Das Stichwort „Strafe“ der Lutherübersetzung (V. 13) ist von seiner Bedeutung im Hebräischen her besser mit „Übel“ oder „Unheil“ zu übersetzen. Mit dem Bekehrungsauftrag ist auch kein konkretes Sündenbekenntnis verbunden. Umkehr heißt deshalb hier vor allem: sich zu Gott wenden. Fasten, Weinen und Klagen sind Ausdruck dieser persönlichen Hinwendung zu Gott angesichts der erfahrenen Bedrohung. Für die Predigt könnte sich aus dieser Beobachtung die Möglichkeit ergeben, von Leid- und Krisenerfahrungen auszugehen, von denen Menschen betroffen werden, ohne dass dabei eine Schuldfrage im Vordergrund steht.

(3) Indem Joel die Heuschreckeninvasion (sowie mglw. eine militärische Bedrohung) als Zeichen des anbrechenden „Tages Jahwes“ deutet, wird die Erfahrung des Entsetzlichen und Zerstörerischen nicht von Gott gelöst und verselbstständigt, sondern als Teil seines Handelns an seinem Volk verstanden. Dieser Erfahrung des Zornes Gottes stellt Joel mit dem Aufruf zum Fasten die Hoffnung auf Gottes Gnade gegenüber. *Vor Gott* besteht offenbar nur Rettung *bei Gott*. Vor dem Zorn Gottes kann nur seine Gnade bewahren. Für unsere heutige Aneignung besteht die Chance und Herausforderung dieses Verständnisses darin, unsere *gesamte* Lebenserfahrung in der Perspektive des Glaubens zu erschließen. In Leid- und Krisenerfahrungen vermissen wir die gütige Gegenwart Gottes. Sein barmherziges Antlitz ist uns verborgen. Für uns stellt sich das, was wir erleben als „ein finsterner Tag, ein dunkler Tag“ (2, 2) dar. Wir fühlen uns verlassen und in Frage gestellt. Unsere Hoffnung richtet sich in solchen Situationen häufig darauf, dass uns neue Erfahrungen zu Teil werden, die wir mit dem liebenden, uns zugewandten und menschenfreundlichen Gott in Verbindung bringen können. Die Aussage, dass vor dem Zorn Gottes nur seine Gnade bewahren kann, ist deshalb weniger paradox als sie anfangs scheint. Durch sie wird die Einheitlichkeit unserer Lebenserfahrung sicher gestellt, die ansonsten auseinander zu fallen droht. Auch schwere Erlebnisse kann ich möglicherweise leichter in mein Leben integrieren, wenn sie im Verhältnis zu den gelungenen Augenblicken nicht als die fremd bleibenden Wirkungen einer gottfeindlichen Wirklichkeit angesehen werden müssen. Der Glaube kann deshalb eine Chance dafür sein, eine Identität meines gelebten Lebens auszubilden, zu der auch Lebensbrüche und Krisenerfahrungen hinzugehören.

(4) Im lutherischen Verständnis der Buße stehen nicht die Tatsünden des Menschen im Vordergrund. Es ist weniger auf aktuelle Ver-

fehlungen als vielmehr auf die prinzipielle Unfähigkeit des Menschen konzentriert, sein Leben aus eigener Kraft zum Gelingen zu bringen. Damit ist das lutherische Bußverständnis auf die Einsicht der Rechtfertigungslehre bezogen, „dass wir Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit vor Gott nicht durch unser Verdienst, Werk und Genugtuung erlangen können, sondern ... aus Gnade um Christi willen durch den Glauben“ (CA 4). Die Buße wird deshalb von Luther (seit 1520) nicht mehr sakramental verstanden. Schon in den Ablassthesen von 1517 hatte er deutlich gemacht, „dass das ganze Leben der Glaubenden eine Buße sei“. Die Buße wird auf die in der Taufe geschenkte Sündenvergebung bezogen und in der christlichen Alltagspraxis verortet. Da der gerechtfertigte Mensch zugleich gerecht und Sünder ist (simul iustus et peccator), ist die Buße Ausdruck der täglichen Erneuerung des Lebens im Glauben. Das lutherische Bußverständnis ist deshalb nicht mit dem verbunden, was Bonhoeffer das pfäffische „Hinter-den-Sünden-der-Menschheit-Herschnüffeln“ genannt hat. Vielmehr bringt es zum Ausdruck, dass das Gelingen des eigenen Lebens dem Menschen unverfügbar ist. Das Leben bleibt Fragment. Seine Identität ist brüchig und auf die Erneuerung im Glauben angewiesen.

5. Zur Predigt

(1) Die Predigt kann von Bedrohungen und Gefahren ausgehen, die unser Land, unseren Kontinent oder gar den gesamten Globus betreffen. Die dramatische demographische Verschiebung des Generationenverhältnisses und die eklatant hohe Arbeitslosigkeit stellen die gegenwärtige Struktur der sozialen Sicherungssysteme in Deutschland in Frage. Darüber hinaus setzt der Globalisierungsprozess volkswirtschaftlich und sozialpolitisch eingespielte Strukturen unter einen erheblichen Wettbewerbs-, Einspar- und Veränderungsdruck. Zugleich hat der Protest gegen die Hartz-Gesetzgebung gezeigt, dass auch die Solidargrundlage der Gesellschaft von vielen als bedroht angesehen wird. Solche und andere Beispiele könnte die Predigt aufnehmen und mit dem Joel-Text in Beziehung setzen. Der Ruf zur Umkehr müsste anschließend entfaltet und wiederum mit konkreten Beispielen konkretisiert werden. Dabei sollte die Predigt genau darauf achten, die *politische* Dimension einer Umsteuerung von der *theologischen* Dimension einer Umkehr zu Gott zu unterscheiden. Beides darf nicht miteinander gleichgesetzt werden und ebenso wenig losgelöst voneinander stehen bleiben. Dieter Auerbach hat in seiner Predigtmeditation zum Frühjahrsbußtag 1999 formuliert: „Die Langmut und Barmherzigkeit Gottes begründet die Hoffnung für sein Volk“ (Auerbach 1999, B 2). Auf seine Meditation, die den Predigttext mit Überlegungen zu einem politischen Aufbruch und dem Anliegen der Ökumenischen Versammlung verschränkt, sei an dieser Stelle verwiesen.

(2) Ich halte es ebenfalls für möglich – und möchte diesen Weg etwas ausführlicher darstellen – den Predigttext mit *individuellen* Leid- und Bedrohungserfahrungen in Beziehung zu setzen. Wenn Menschen eine Krise erleben, die bspw. durch Krankheit, Tod, Scheitern oder einen schweren Verlust ausgelöst worden ist, wird fast regelmäßig die Frage „Warum gerade ich?“ aufgeworfen. In dieser Frage bringen die Betroffenen zum Ausdruck, dass ihnen ihr gegenwärtiges Erleben wie ein Gericht erscheint. Es bleibt für sie als Gericht Gottes allerdings insofern uneinsichtig, als eine persönliche Schuld gerade nicht erblickt wird: Was habe *ich* getan, dass mich Gott *so* straft? Die Betroffenen bringen mit ihren Fragen zum Ausdruck, dass sie das scheinbar Unbegreifliche begreifen und verstehen wollen. Der Prozess der Auseinandersetzung mit der Krisenerfahrung verläuft nicht gleichmäßig, sondern hat typische Phasen, u. a. Aggression, Verhandeln und Depression. Der Verarbeitungsprozess hat die Funktion, das Geschehene anzunehmen, in die übrigen Lebenserfahrungen zu integrieren und zu einer neuen Lebens-

aktivität zu finden. Wird dieser Prozess bewusst im Glauben durchlebt, so besteht die Chance für die Betroffenen darin, in Gott ein Gegenüber zu finden, dem die Klage, Trauer und Verzweiflung entgegengebracht, ja entgegengeschrien werden kann. Zugleich kann Gott erfahren werden als ein Gegenüber, das die Betroffenen durch ihren Schmerz und ihre Leere hindurchträgt, sie tröstet und ihnen aufhilft.

Wenn die Predigt von einer solchen individuellen Situation ausgeht, in der ein Mensch sein bisheriges Leben radikal in Frage gestellt sieht, können aus dem Gespräch mit dem Predigttext wichtige Impulse erwachsen.

(a) Joel deutet die Krise nicht als Zufall oder Produkt einer gottfeindlichen Macht. Vielmehr bringt er sie mit Gottes Handeln in Verbindung. Ähnlich ist es für Menschen, die eine schwere Lebenskrise erleben, wichtig, dass sie ihre Erfahrung über die biologischen, sozialen und anderen Bedingungsfaktoren hinaus auch mit Gott in Verbindung bringen können (vgl. hermeneutische Überlegungen). Auch das Entsetzliche gehört zur endlichen Schöpfung, ohne dass Gott es will oder verursacht. Nur auf diesem Hintergrund hat die Frage „Warum gerade ich?“ Sinn.

(b) Die Predigt sollte der Frage „Warum gerade ich?“ nicht ausweichen. Auf dem Hintergrund des lutherischen Verständnisses von Buße und Rechtfertigung (vgl. hermeneutische Überlegungen) lässt sich diese Frage in dieser Situation aber nicht mit dem Hinweis auf konkrete Verfehlungen beantworten. Der Mensch, der eine schwere Leiderfahrung macht, ist nicht schuldiger als andere. Der Tun-Ergehen-Zusammenhang ist in der neutestamentlichen Verkündigung aufgehoben (vgl. Lk 13,1 – 5; Joh 9, 1 – 3). Die Predigt sollte die Warum-Frage nicht zu beantworten suchen, sondern als offene Frage aushalten und ohne moralisierenden Unterton von einer Hinwendung zu Gott sprechen. Buße bedeutet deshalb in diesem Zusammenhang nicht, konkrete Verfehlungen ausmachen und auf Reue drängen zu wollen. Umkehr und Hinwendung zu Gott heißt vielmehr: sich dem Glauben öffnen, dass das eigene endliche und fragmentarische Leben *als solches* durch Gott angenommen und gerechtfertigt ist. Sie bedeutet, das eigene als bedroht und entstellt empfundene Leben dadurch annehmen zu lernen, dass Gott es bejaht und zurecht bringt. Der Weg zu einem solchen Glauben braucht Zeit. Zweifel, Klage, Weinen und Trauer gehören zu diesem Weg hinzu.

(c) Joel ruft dazu auf, sich Gott zuzuwenden. Nur bei Gott, der gegenwärtig als verborgen erlebt wird, liegt die Rettung. Für Joel besteht diese Rettung darin, dass Gott erneut „gnädigen Regen gibt“ (2, 23) und durch eine reiche Ernte „die Jahre erstatten“ will, „deren Ertrag die Heuschrecken, Käfer, Geschmeiß und Raupen gefressen haben“ (2, 25). Die Predigt sollte sich nicht scheuen, an dieser Stelle auch über den Joel-Text hinaus zu gehen und die neutestamentliche Verkündigung einzubeziehen: die Befreiung durch Gott wird im Leben, Sterben und Auferstehen Jesu offenbar. Gott, der in der Erfahrung der Krise verborgen scheint, zeigt sich als der in Jesus Christus den Menschen nahe kommende Gott. Luther, der die Erfahrung der Verborgenheit Gottes vielfach bedacht hat, ruft dazu auf, bei dem in Christus offenbaren Gott Rettung zu suchen: „eile zur Krippe und zum Mutterschoß und betrachte ihn, den Säugling, den Wachsenden, den Sterbenden“ (WA 40 II, 392).

(d) Der Aufruf des Propheten zur Umkehr und Hinwendung zu Gott bezieht sich auf ein Ritual des Fastens, Weinens und Klagens (V. 12). Für die Bewältigung eines schweren Schmerzes sind Rituale oft hilfreich, weil sie in einer Situation der eigenen Sprachlosigkeit oder emotionalen Aufgewühltheit eine Hilfe bereit stellen, zur Sprache zu finden und die eigenen Gefühle ausdrücken zu können. Der Prophet legt allerdings nicht auf das (äußerliche) Ritual als solches Wert, sondern darauf, dass sich das Herz an Gott wendet. Die

Stichworte „Weinen“ und „Klagen“ können in der Predigt aufgegriffen und mit Beispielen vertieft werden. Über das Klagegebet des V. 17 hinaus enthält insbesondere der Psalter einen reichen Schatz solcher geistlicher Ausdrucksformen.

(e) Gott ist souverän und frei. Das Gebet ist kein Zauber, mit dem eine Tat Gottes erzwungen werden kann. Ebenso wenig lässt sich mit Gott ein Handel mit gegenseitigen Leistungsinhalten schließen. Die Gewissheit, dass Gott „gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte“ (V. 13) ist, führt Joel deshalb zur Hoffnung – nicht zu einer einklagbaren Garantie, dass Gott einen Segen zurücklässt (V. 14). Auch diese Offenheit ist für die Bewältigung eines schweren Lebensereignisses wichtig, ebenso wie für deren Begleitung. Der Glaube ist keine Zusatzmedizin mit prognostizierbarer Wirkung. Er kann aber eine Hoffnung entstehen und wachsen lassen, die durch das lange Tal der Trauer trägt.

(f) Die Gnadenzusage Gottes (V. 18 – 27) macht die entsetzliche Erfahrung nicht ungeschehen. Die von Joel verkündigte Antwort Gottes spricht vielmehr von *neuen Erfahrungen*, die zu den bislang gemachten hinzutreten, so dass sich deren ausschließliche Bedeutung relativieren kann: „Siehe, ich will euch Getreide, Wein und Öl die Fülle schicken, dass ihr genug daran haben sollt ...“ (V. 19). Das schwere und leidvolle Erlebnis bleibt. Aber es kann in das eigene Leben integriert, kann angenommen werden, weil es gelingt, sich für neue Erfahrungen zu öffnen. Die Predigt kann dieser Hoffnungs- und Lebensperspektive theologisches Gewicht verleihen: der Glaube gibt der Trauer, dem Weinen und der Klage ihr Recht. Er ermutigt aber zugleich dazu, sich dafür bereit zu machen, neue Erfahrungen gelten zu lassen und das Leben wieder zu entdecken. Mein Predigtvorschlag besteht also darin, den Predigttext, der die theologische Bewältigung einer Natur- und Gesellschaftskatastrophe zum Thema hat, mit einer individuellen Lebenserfahrung zu verschränken, die die Betroffenen in ihrem bisherigen Leben und Glauben radikal in Frage stellt (und insofern als Gericht erlebt wird). Der Predigttext enthält viele wichtige Gesichtspunkte, die für die Bewältigung einer solchen Lebenskrise im und durch den Glauben bedeutsam sind. Die Predigt könnte die reichen Glaubenserfahrungen, die im Text zur Sprache kommen, mit den individuellen Lebenserfahrungen der Predigthörer und -hörerinnen verbinden, indem sie gewissermaßen gedanklich eine Person in der Bewältigung ihrer leidvollen Erfahrung behutsam begleitet. Beispiele für solche Bewältigungsprozesse finden sich in Erika Schuchardts Buch „Warum gerade ich?“. Jedoch halte ich die Orientierung an eigenen seelsorgerlichen Erfahrungen des Predigers bzw. der Predigerin für günstiger. Der Vorblick auf die beginnende Passionszeit gestattet es über den Predigttext hinaus, das Leiden Jesu als das Mit-Leiden Gottes für die Welt kenntlich zu machen. An der Person Jesu Christi kann die Predigt deutlich machen, dass Gott „einen Segen zurücklässt“.

Literatur:

- ASSMANN, WOLFGANG (1992): Meditation zu Joel 2, 12 – 18(19), in: *Meditative Zugänge zu Gottesdienst und Predigt*, Reihe III,1 / hrsg. von Gerhard Ruhbach u. a. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 98 – 102.
- AUERBACH, DIETER (1999): Meditation zum Aschermittwoch-Frühjahrsbußtag, in: *Amtsblatt der Evang.-Luth. Landeskirche Sachsens*, Nr. 1/2, S. B 1 – B 3.
- JEREMIAS, JÖRG (1988): Art.: Joel/Joelbuch, in: *TRE*, Bd. 17, S. 91 – 97.
- KÜTTLER, THOMAS (2004): Meditation für den Frühjahrsbußtag (Aschermittwoch) 2004, in: *Amtsblatt der Evang.-Luth. Landeskirche Sachsens*, Nr. 2, S. B 1 – B 3.
- RUDOLPH, WILHELM: *Joel – Amos – Obadja – Jona*. – Berlin: Evang. Verlagsanstalt, 1974 (KAT)

SCHUCHARDT, ERIKA (2002): Warum gerade ich ...? Leben lernen in Krisen – Leiden und Glaube; Schritte mit Betroffenen und Begleitenden. – 11., überarb. und erw. Aufl. - Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

SEYBOLD, KLAUS (2001): Art.: Joel/Joelbuch, in: RGG4, Bd. 4, Sp. 511 f.

ZIEGENRÜCKER, JOACHIM (1980): Meditation zu Joel 2, 12 – 18(19), in: Assoziationen: Gedanken zu bibl. Texten / hrsg. von Walter Jens. – Stuttgart: Radius, Bd. 3, S. 74f.